



"Die Kugel ist als geometrischer Körper das Gebilde, das bei kleinster Oberfläche das größtmögliche Volumen umschließt und den größtmöglichen Widerstand gegen einen Außendruck hat. Die Kugel hat also eine ideale Form, sie ist technisch gesehen vollkommen."

"Die Erde wird oft mit einem Ball, einer Kugel verglichen. Als Geschöpfe Gottes haben wir die Aufgabe, seine Schöpfung zu lieben; dann werden wir Gott verstehen."

Pétanque, die ideale Sportart für DJK-Sportvereine

Vom Urlaub in Frankreich mitgebracht, verbreitet sich Pétanque in Deutschland immer mehr. Oftmals als Boule (frz. Oberbegriff für alle Kugelspiele) bezeichnet, ist Pétanque die am weitesten verbreitete Kugelspielart (weitere: Boccia, Jeu Provençal, Boule Lyonnaise, Bowls). Pétanque stellt eine ideale Sportart zur Umsetzung des Leitmotivs "DJK bringt den Menschen ins Spiel" dar. Viele Gründe sprechen für eine Offensive in der DJK: Jede und Jeder kann mitmachen, es können auch Menschen mit Behinderung mitspielen, es ist einfach zu spielen, die Regeln sind leicht, Pétanque fördert die Gemeinschaft, Geselligkeit und Kommunikation, ist ein attraktives Angebot für alle Generationen, aber auch vor allem für die älteren Mitmenschen, ohne viel Aufwand möglich, läßt sich auf fast allen Böden draußen spielen, es ist keine Sporthalle erforderlich, lediglich Kugeln werden gebraucht und vor allem können neue Mitglieder geworben werden.

Spieler, Mannschaften, Rollenverteilung

Von Pétanque wird niemand enttäuscht. Mit seinen leicht erlernbaren Grundregeln kann es ein geselliger Freizeitspaß sein, auch für unerfahrene Spielerinnen und Spieler, die nur gelegentlich zu den Kugeln greifen.

Als spannendes Wettkampfspiel verlangt es dagegen Konzentrationsfähigkeit sowie gute Kondition und setzt viel Übung voraus. Es ist populär, weil es viele Motive anspricht und für Teilnehmer mit unterschiedlichen Graden des Könnens und der Übung immer abwechslungsreich und reizvoll bleibt.

Die Mindestanforderungen sind gering: Man muss über die Kraft verfügen, eine etwa 700 Gramm schwere Kugel über eine Strecke von sechs bis zehn Metern zu werfen oder zu rollen. Für Kinder ab etwa sieben Jahren und für Erwachsene also kein Problem. Nur aller schwerste Formen der Körperbehinderung schließen ein Mitmachen aus. Für junge Spieler sehen die

Impressionen: Im Schatten des Doms

Im Schatten des Doms herrscht immer schon Treiben. Da begegnen sich Menschen, tauschen die neuesten Nachrichten aus, erkundigen sich nach dem Wohlbefinden und fühlen sich geborgen. Da gibt es aber auch die Möglichkeit inne zu halten, sich nieder zu lassen, seinen Gedanken zu folgen und abzuschalten.

Im Schatten des Doms begegnen sich Menschen sehr unterschiedlicher Herkunft und Kultur, auch Menschen auf der Suche nach dem "Ich". Und zwischendrin, da klackern die Kugeln. Denn Umbau und Neugestaltung des Domfreihofes haben es möglich gemacht, dass sich Menschen im Schatten des Doms beim Pétanquespiel begegnen und so ins Spiel gebracht werden.

Wie das Jesus gefallen hätte...!

Menschen unterschiedlicher Generationen und Hautfarbe, Frauen und Männer, jung und alt, behindert und unbehindert, reich und arm spielen im Schatten des Doms. Wunderbar. Ein Spiel und ein Ort bringen Menschen zusammen. Jesus hätte mitgespielt!

Er hätte die Chance genutzt und sich ins Spiel gebracht, so wie er viele andere ins Spiel bringt. Er hätte es verstanden zu deuten, was von diesem Spiel ausgeht. Die besondere Symbolik der Kugeln, ob aus Metall oder wie das cochon aus Holz. Treffen - aus dem Weg räumen - immer neue Situationen - Nähe und Distanz - Team und doch allein.

Und dann diese Atmosphäre von Respekt, Anerkennung und Fairness, getragen vom eigenen Team und vom Gegner, der längst ein Mitspieler ist. Die Gedanken gelenkt auf einen Punkt, volle Konzentration auf das Wesentliche. Der Mensch erfährt im Spiel das Leben. Ein Leben orientiert am Mittelpunkt des Seins, diesem Jesus von Nazareth.

Im Schatten des Doms ein Lebensspiel, das ihm Freude bereitet.



*Aufwärmen.
Simon Brenneis jongliert geschickt die Boulekugeln*

Regeln kürzere Distanzen vor, für Menschen mit Behinderung angemessene Erleichterungen, wie z. B. Aufstützen mit der Hand.

Die ersten deutschen Spieler sahen in dem Spiel häufig den Ausdruck einer geselligen und unkomplizierten, gallischen oder gar südfranzösischen Lebensart, dem "savoir-vivre", von dem sie auch zu Hause ein Stück für sich verwirklichen wollten. Inzwischen haben sich mit zunehmender Verbreitung neue Mitspieler gefunden, die mehr den Reiz des Spiels selbst als seine Herkunft im Auge haben. Zugleich hat der Gebrauch der französischen Fachausdrücke stark nachgelassen.

Die Entstehung von Pétanque

Es geschah in La Ciotat, einer kleinen Hafen- und Werftenstadt etwa 30 km östlich von Marseille, an einem schönen Juni-tag im Jahre 1910. Jules-le-Noir saß ge-

senkten Hauptes auf einer Bank. Nur ab und zu hob er den Kopf und schaute zu seinen Freunden hinüber, die sich in einiger Entfernung von ihm an einer Partie Jeu Provençal erfreuten. Und er, er war traurig, der arme Jules, denn ihn plagte schmerzhaftes Rheuma, das ihm unmöglich machte, seinem Lieblingsspiel zu fröhnen. Die drei Anlaufschritte zum Schießen bereiteten ihm doch zu große Qualen. Ausgerechnet er, ein Meister dieser Kunst. Jules stieß gerade einen langen Seufzer aus und wollte wieder in sich zusammensinken, als sein Freund Ernest Pitiot sich zu ihm setzte. Ernest kannte die Leiden des alten Champion, und er hatte eine Idee: Wir spielen einfach auf eine kurze Distanz, ohne Anlauf und mit geschlossenen Füßen (provenzalisch: "péd tanco", französisch: "pieds tanqués". Péd tanco heißt übersetzt: "Auf dem Boden fixierter Fuß"). Die Spielregeln verlangen dementsprechend, dass die Spieler ihre Füße von deren Platz im Kreis erst vollständig abheben dürfen, wenn die gespielte Kugel den Boden berührt hat.) Gesagt, getan; die Partie war kurzweilig und wurde so leidenschaftlich geführt, dass die beiden am nächsten Tag weiter spielten und die folgenden Tage auch. Jules fand seine Lebensfreude wieder, während das Spiel über La Ciotat hinaus bekannt wurde, Marseille eroberte und schließlich die ganze Provence. La Pétanque war geboren. Heute gehören dem französischen Pétanque-Verband über 500 000 lizenzierte Spieler an. In Deutschland trägt der Deutsche Pétanque-Verband die Verantwortung für diese Sportart.

Spielgelände und Spielfeld

Ein trockener, fester Platz mit ein paar Bäumen, die Schatten spenden, wenn die Sonne heiß scheint, das ist die ideale Umgebung für ein Pétanque-Spiel. In der Provence finden sich diese Plätze meist in der Nähe eines Cafés oder einer Bar, wo nach dem Spiel Sieger und Besiegte die Freundschaft bei einem Gläschen wieder besiegeln können.

Aber Pétanque braucht diese Umgebung nicht notwendigerweise. Man spielt es auf jedem Gelände, das erlaubt, den Verlauf des Spiels in allen Phasen gut zu überblicken. Bevorzugt wird unbewachsener Boden, aber auch ein kurzer Rasen oder ein Waldboden mit Nadelbelag kann sich eignen. Meistens werden festgefahrene Wege, Plätze oder Höfe mit Sand-, Kies- oder Schotteroberfläche gewählt. Immer häufiger anzutreffen sind künstlich angelegte Spielflächen (frz. boulo-drome).



Spielsituation.

Legen oder Schießen? Die oft gestellte Frage wird von Simon mit einem hohen Annäherungswurf (frz. Portée) beantwortet

Ein wichtiges Thema ist die Begrenzung des Spielfeldes. Bei Wettbewerben werden rechteckige Flächen abgesteckt, die mindestens 4 x 15 m Seitenlänge haben müssen. Das Spiel soll in diesen Feldern durchgeführt werden, die Kugeln werden aber meistens noch als gültig akzeptiert, wenn sie in die unmittelbar angrenzenden Felder laufen. Alle anderen Flächen sind unerlaubtes Gelände, und Kugeln, die dorthin rollen, werden für ungültig erklärt.

Bei Freundschaftsspielen gibt es keine begrenzten Felder. Dennoch besteht die Notwendigkeit, die absoluten Grenzen zwischen erlaubtem und unerlaubtem Gelände klar zu ziehen. Üblich ist, Kugeln, die künstliche Bauwerke (Mauern, Gartenbänke usw.) berühren oder die in Blumenrabatten oder unter Büsche laufen, als ungültig ("tot") zu erklären. Hingegen wird es meistens toleriert, dass Kugeln Bäume oder deren Holzstützen berühren; sie bleiben dann gültig, auch wenn ihre Richtung sich durch den Aufprall geändert hat.

Mannschaften

Es gibt drei Mannschaftsformationen, die bei Wettbewerben zugelassen sind und auch in Freundschaftsspielen regelmäßig angewendet werden:

Die Dreiermannschaft (frz. tripléte). Sie ist die traditionelle Mannschaftsform und besteht aus drei Spielern, die je zwei Kugeln haben. Jede Mannschaft hat also sechs Kugeln.

Das Einzel (frz. tête-à-tête). Zwei Einzelspieler spielen gegeneinander, jeder mit drei Kugeln.

Das Doppel (frz. doublette). Die Mannschaft besteht aus zwei Spielern, von denen jeder drei Kugeln hat, zusammen also sechs.

Bei Freundschaftsspielen werden oft, um allen Anwesenden zu ermöglichen mitzuspielen, noch weitere Kombinationen gebildet. Häufig geschieht das allerdings nur vorübergehend, bis mit neu hinzugekommenen reguläre Mannschaften entstehen können. Grundregel bleibt, dass beide Mannschaften über dieselbe Kugelnzahl verfügen. Folgende Konstellationen lassen sich beobachten: zwei gegen drei mit je sechs Kugeln pro Mannschaft, einer gegen zwei mit je sechs Kugeln pro Mannschaft, drei Einzelspieler mit je drei Kugeln, die gegeneinander spielen.

Die Kugeln

Pétanque wird mit Kugeln gespielt, die aus Metall sind, einen Durchmesser zwischen 7,05 cm (Minimum) und 8 cm (Maximum) haben und mit einem Gewicht zwischen 650 Gramm (Minimum) und 800 Gramm (Maximum) ausgestattet sind. Bei Wettkampfkugel muss das Logo des Herstellers und das Gewicht auf den Kugeln eingraviert sein. Im Breiten- und Freizeitsport reichen einfache, preisgünstige Kugeln aus. Hier hält der Einzelhandel Kugeln bereit.

Um den richtigen Kugeldurchmesser und das entsprechende Gewicht zu finden,

kann die Tabelle für Pétanqueeinsteiger eine Hilfe sein. Durch Messung des Abstandes zwischen Mittelfingerspitze bis zur ersten Handgelenksfalte unterhalb des Daumenansatzes. Anhand der Tabelle kann abgelesen werden, welche Kugelgröße als Schiëßer (Tireur) oder Leger (Pointeur) in Frage kommt.

Ergebnis	Leger	Schiëßer
13 cm =	70mm	71 mm
14 cm =	70-71 mm	71-72 mm
15 cm =	71mm	72 mm
16 cm =	72mm	73 mm
17 cm =	72-73 mm	74 mm
18 cm =	73 mm	74-75 mm
19 cm =	74 mm	75 mm
20 cm =	74-75 mm	76 mm
21 cm =	75 + mm	77 mm
22 cm =	76 mm	78 mm
23 cm =	77 mm	79 mm
24 cm =	77 +mm	79 mm
25 cm =	78 mm	80 mm

In der Regel spielt der Pétanque Spieler so:

	Leger	Allrounder	Schiëßer
Härtegrad:	125-140 kp (harte Kugel)	115-120 kp (mittlere Härte)	110-113 kp (weiche Kugel)
Durchmesser:	72-74 mm	73-74 mm	74-76 mm
Gewicht:	700-710 g	690-700 g	680-690 g

gezählt, wenn alle Kugeln gespielt sind. So kann eine Mannschaft maximal sechs Punkte erzielen, eben wenn alle ihre Kugeln näher am Schweinchen sind als die nächste des gegnerischen Teams. Also wie geht es weiter?

Nun, dann wird der nächste Durchgang gespielt; wir nennen das Aufnahme (leicht zu merken: man muss alle Kugeln "aufnehmen", also aufheben).

Bevor jetzt die nächste Aufnahme gespielt wird, mal kurz was zum Kugelschmeißen allgemein:

Die Aufgabe ist ja, die Kugel möglichst nah an das Schweinchen, die Zielkugel zu legen (aus dem Kreis heraus natürlich). Deshalb nennt man den Spieler, der jetzt an der Reihe ist, den Leger. Ist doch klar, oder? Im Französischen Pointeur genannt, und das heißt ungefähr "Punkter", was



Wurftechnik

Pétanque kennt keine ideale Technik, keinen idealen Bewegungsablauf. Jeder Spieler entwickelt seinen eigenen Stil, doch die Erfahrung zeigt, dass gewisse technische Methoden vorteilhaft sind.

Die Hand wird so geformt, als wolle man Wasser daraus trinken. Lege die Kugel so in die hohle Hand, dass ein Maximum der Hand- und Fingerfläche mit dem Metall in Berührung kommt, wobei die Finger zusammen bleiben und die Kugel gerade genug drücken, um sie zu halten und ihr eventuell beim Abwurf eine Drehung zu verleihen. Die Finger niemals weit auseinander spreizen. Beim Abwurf ist die Hand über der Kugel und nicht, wie etwa beim Kegeln, unter der Kugel. Dadurch wird es möglich, die Kugel "anzuschneiden", ihr einen gewünschten Effet zu verleihen.

Der Spielablauf:

Das Spiel geht bis 13!

Aber wie kommt man zu den 13 Punkten?

Ganz einfach: für jede Kugel, die näher an der Zielkugel (Schweinchen oder cochonnet) liegt als die nächste der gegnerischen Mannschaft, gibt es einen Punkt. Jedes Team spielt mit sechs Kugeln (außer beim tête à tête). Punkte werden



Die Mannschaft, die in der vorigen Aufnahme gepunktet hat, darf anfangen und zieht einen Kreis (\varnothing 35 - 50 cm) an der Stelle, wo in der vorigen Aufnahme das Schweinchen lag; ein Spieler des Teams wirft dann dasselbe in eine Entfernung zwischen 6 und 10 Metern auf das Spielgelände.

Wurftechniken.

Aus dem Kreis heraus spielen. Aus der tiefen Hocke oder dem Stand, die individuelle Technik ist entscheidend. Die Kugel fest in die Hand genommen, wird das Ziel fixiert





Punkte zählen.

Die Mannschaften einigen sich über die Zahl der gewonnenen Punkte. Ein Schiedsrichter ist meist nicht vonnöten

man auf zweierlei Weise auslegen kann: entweder ist damit derjenige gemeint, der einen Punkt legt, oder aber der Spieler, der seine Kugel punktgenau platzieren kann.

So, die Aufnahme beginnt: Der Leger von Team A (nennen wir es mal so) hat es geschafft, ein Biberon (frz. "Fläschchen") zu legen, das heißt seine Kugel liegt direkt am Schweinchen. Seine Mannschaft hat also im Moment den Punkt, was bedeutet, die anderen sind jetzt dran und müssen ihrerseits versuchen, zu punkten.

Was tun? Noch näher kann man nicht an die Zielkugel heran. Das ist eine schöne Aufgabe für den Schiëßer im Team (frz. "tireur"). Dieser stellt sich in den Kreis, holt aus und wirft seine Kugel dann so, dass diese im hohen Bogen auf die Kugel des Gegners zufliegt, diese trifft und aus dem Spiel wegschießt. Der Applaus ist dem Schiëßer sicher, besonders wenn er ein "palét" schießt, das heißt, seine Schusskugel bleibt im Spiel liegen, oder ihm gar (davon träumen alle Boulisten) ein "carreu sur place" gelingt: wo eben noch die gegnerische Kugel lag, liegt jetzt nach dem Schuss seine eigene, er hat "getauscht". Dies ist sozusagen das Glanzstück, vielleicht vergleichbar mit einem Ass im Tennis (nur nicht so häufig) oder einem hole-in-one beim Golf.

Zurück zum Spielverlauf: Der Schiëßer von Team B hat also sagen wir mal ein Loch geschossen (kommt schon mal vor, öfter sogar). Entweder er versucht es noch einmal, oder aber der Leger geht in den Kreis und versucht z.B., mit seiner Kugel die

gegnerische (die ja dummerweise immer noch genau am Schweinchen liegt) ganz leicht wegzuschieben, um dann vielleicht näher am Schweinchen zu liegen, so dass Team A seinerseits wieder dran wäre. Das ist natürlich auch für einen Könner nicht gerade einfach, in aller Regel wird die Aufnahme dann so enden, dass Team B versucht, so gut zu verteidigen, dass ihr Gegner in dieser Aufnahme nicht mehr als nur diesen einen Punkt macht.

Im Verlauf einer solchen Aufnahme kann sich allerdings noch vieles ergeben, möglicherweise gelingt dem Schiëßer (der in so einer Situation normalerweise nach einem Fehlversuch noch einmal schießt) dann beim zweiten Schuss ein palét, und Mannschaft A ist wieder an der Reihe (eben weil die Schusskugel jetzt näher am

Schweinchen liegt als ihre Kugel) usw. Irgendwann sind dann alle 12 Kugeln gespielt, dann werden die Punkte gezählt und wenn noch keine Mannschaft bei 13 ist, geht das Spiel mit der nächsten Aufnahme weiter.

So weit so gut, aber: was ist eigentlich ein Triplette?

Tête à tête ist ja klar, da muss der Einzelspieler mit seinen drei Kugeln halt alles machen: legen, schießen, das Schweinchen nach hinten zur eigenen Kugel schieben (ja, das ist erlaubt), die gegnerische Kugel wegdrücken, eine "boule devant" legen (die eigene Kugel direkt vor die gegnerische, so dass bei einem Schuss des Gegners dessen Kugel auch in Gefahr ist, weggeschossen zu werden) und was es da sonst noch für taktische Raffinessen gibt.

Jetzt denken wir uns mal diesen guten tête à tête-Spieler als Mitspieler im Triplette (zur Erinnerung: drei Spieler mit je zwei Kugeln): na klar, der gehört in die Mitte, er spielt als "milieu" zwischen Leger und Schiëßer. Seine Aufgabe ist nicht so klar umrissen, er muss eben je nach Situation legen oder schießen oder "zaubern".

Der Reiz des Spiels liegt unter anderem eben darin, dass es in jeder Spielsituation mehrere Möglichkeiten gibt, zu reagieren; sowohl strategische Überlegungen (was kann ich am besten, wo liegen die Schwächen des Gegners, wie baue ich mein Spiel auf...) wie taktische Entscheidungen in Kombination mit den technischen und spielerischen Möglichkeiten jedes Teams ergeben eine derartig vielfältige Variationsbreite, die ein zufälliger Betrachter ("na ja, die werfen da ihre Kugeln rum, ich glaub' man muß die kleine Kugel treffen oder so") kaum erahnen kann.

Quelle: Hornickel, Michael: Jeux de Boules. Pétanque und andere Kugelspiele und Internetrecherche

Internettipp: www.petanque-dpv.de (Homepage des Deutschen Pétanque-Verbands)

Autor: Rainald Kauer, Diplom Sportlehrer; DJK-Geschäftsstelle Trier, Herzogenbuscherstr. 56, 54292 Trier, www.djk-dv-trier.de

"...dieses friedliebende Spiel, das auf seiner Reise um die Welt langsam aber sicher zur Völkerverständigung, d.h. zum Frieden, beiträgt." Marcel Pagnol

"Boule-Spieler sind sowohl die friedliebendsten als auch die verrücktesten Menschen der Welt." Balzac